

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
13 (1887)**

23 (28.1.1887)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1050942](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1050942)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgespaltene Corposzeile oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von Mk. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu Mk. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 23.

Freitag, den 28. Januar 1887.

XIII. Jahrgang.

Für die Monate Februar und März eröffnen wir ein besonderes Abonnement auf das „Wilhelmshavener Tageblatt“ zum Preise von 1,50 Mk. frei ins Haus gebracht, für Abholende 1,40 Mk. und durch die Post bezogen 1,45 Mk. ohne Zustellungsgebühr.

Bestellungen werden bei unseren Zeitungs-trägern, in der Expedition, sowie von den kaiserl. Postanstalten entgegengenommen.

Die Expedition.

* Ein Meisterstück des Fürsten Bismarck gegen Windthorst.

Fürst Bismarck äußerte in seiner Rede in der Abgeordnetenhaus-Sitzung wörtlich Folgendes:

„Die meisten Sozialdemokraten sind ja erst durch die Unterstützung des Centrums in den Stichwahlen gewählt worden. Das ist auch nicht so auffällig. Es kann ja gar kein Zweifel bestehen, daß das Oberhaupt der katholischen Kirche, in dessen Namen das Centrum es liebt, aufzutreten, diese Praktiken nach zweifellos und allbekannten Ansprüchen unbedingt verdammen muß, diese Gemeinschaft mit der Sozialdemokratie, in der das Centrum sich bei uns bewegt, sowohl bei den Wahlen als auch bei den Abstimmungen. Ich glaube auch, daß Sie (zum Centrum) für Ihr weiteres Vorgehen in Rom die Billigung nicht finden, die Sie den Wählern einreden, und ich glaube ferner, daß der Wähler noch vor den Wahlen darüber ins Klare kommen wird, ob und inwiefern Sie die Stimme der römischen Kurie für das Umsturztreiben, das Sie begünstigen, gegen das deutsche Reich auf Ihrer Seite haben. Der Papst ist ein Mann des Friedens und des Erhaltens, und ihm ist nicht damit gebietend, daß in die bestehenden Autoritäten Breche gelegt wird. Wenn der Wähler sich erst davon überzeugt, dann, glaube ich, wird er auch unter dem bloßen Vorwande eines Kirchenkonflikts sich zu einem Bündnis mit der Sozialdemokratie nicht hergeben.“

Also noch vor den Wahlen sollen die Wähler Gewissheit darüber erlangen, daß die höchste kirchliche Autorität, der Papst, die destruktiven Bestrebungen des Centrumsführers nicht unterstützt, sondern dieselben ganz entschieden mißbilligt,

und wäre deshalb eine bezügliche Kundgebung des Papstes zu erwarten.

Hierauf bezüglich, veröffentlichten gestern die „Münchener Neuesten Nachrichten“ folgende ihnen aus unantastbarer Quelle zugehende Mittheilung:

Der Reichskanzler besitzt sehr entschiedene Aeusserungen des Papstes über die Stellung des Centrums in den gegenwärtigen Fragen, welche entscheidend für die Stellung der Katholiken im Wahlkampfe werden, den katholischen Klerus von Wahl-agitation fernhalten und aus den Oppositionsreihen drängen werde; das Centrum werde entscheiden müssen, ob es dem Papst oder Windthorst fernertun folgen wolle. Die päpstliche Kundgebung sei so deutlich, daß Ungehorsam eine direkte Unbotmäßigkeit gegen den Papst bedeuten würde. Fürst Bismarck werde die Kundgebung im geeigneten Momente veröffentlichen.

Wer den Gang der Ereignisse auf kirchenpolitischem Gebiete verfolgt hat, dem ist aus allen Anzeichen klar geworden, daß die der Kurie entgegenkommende Haltung der preussischen Regierung in Bezug auf Beseitigung der in den Majestäten enthaltenen Härten beim Papst die richtige Würdigung gefunden hat. Zwischen Rom und Berlin ist über die Köpfe des Centrums hinweg eine Verständigung angebahnt worden. Der Papst selbst hat durch Verleihung des Erzbischofs an den deutschen Reichskanzler seiner Zeit die Anhänger Windthorst's in Erstaunen gesetzt, das um so größer war, als die Centrumpresse und voran ihr Hauptorgan, die „Germania“, von dem Umschwung der Dinge nur wenig Ahnung gehabt hat. Windthorst sowohl wie die Centrumpresse hatten eben jede Fühlung mit Rom, welche die direkten kirchenpolitischen Verhandlungen betrafen, verloren, obgleich sie sich noch bei jeder Gelegenheit den Anschein gaben, daß der Papst wohl-gesällig auf die Haltung des Centrums und seines Führers blicke. Daß der thatsächlich friedfertige Papst in besserer Einsicht der Verhältnisse gewillt war, den aus nicht ganz reinlichen Motiven entspringenden Feuerspeer mancher ultramontaner Heißsporne, namentlich des Centrumsführers, zu zügeln, ging schon aus vielerlei Anzeichen hervor. Erst unlängst erwähnten wir die der „Popolo Romano“ entnommene Nachricht, daß Windthorst auf den päpstlichen Segen, den er sonst zu seinem Geburtstag zu empfangen pflegte, habe verzichtet müssen. — Noch größerer Schmerz wird der kleinen Exzellenz bereitet werden durch die Ueberraschung, welche der Kanzler durch Veröffentlichung der oben erwähnten päpstlichen Willensäußerung der ganzen Anhängerschaft des Centrums bereiten wird. Der Einfluß Windthorst's wird dadurch

zweifelloos bedroht. Die früheren Centrumswähler werden klar sehen, daß Windthorst der wohlwollenden deutschen Regierung nur aus eigennützigen Motiven Opposition macht und hierdurch die Sache der katholischen Kirche viel mehr schädigt, als daß sie Nutzen bringt. Für die Wahlen und die von der Centrumsleitung projectirten Wahlbündnisse wird dies voraussichtlich von nicht zu unterschätzender Einwirkung sein.

Mit einem Wort, der größte lebende Staatsmann der Jetztzeit, Fürst Bismarck, spielt wieder einmal einen seiner gewichtigsten Trümpe aus. Er machte mit Rom Frieden, um die Feinde der Regierung im eigenen Reich, um die Männer, die päpstlicher als der Papst sein wollen, gründlich zu schlagen. Fürst Bismarck ist wieder einmal „früher auf-gestanden als Windthorst“, sehr zum Heil für den inneren Frieden!

Tagesübersicht.

Berlin, 26. Januar. St. Maj. der Kaiser erledigte heute Regierungsangelegenheiten, nahm dann mehrere Vorträge entgegen und machte Nachmittag eine Spazierfahrt. — Morgen Abend findet bei den Majestäten Cour und Concert statt.

Der Kronprinz empfing heute Mittag den Fürsten Bismarck zum Vortrag.

Der Bundesrath hielt heute eine Plenarsitzung ab. Die heute veröffentlichte kaiserliche Verordnung, betr. die Ausfuhr von Pferden, hat folgenden Wortlaut: § 1. Die Ausfuhr von Pferden ist über sämtliche Grenzen gegen das Ausland bis auf Weiteres verboten. § 2. Der Reichskanzler ist ermächtigt, Ausnahmen von diesem Verbote zu gestatten und etwa erforderliche Controlmaßregeln zu treffen. § 3. Gegenwärtige Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Bei der heutigen Ersatzwahl zum Abgeordnetenhaus im Unterlahnkreise wurde an Stelle des deutsch-freisinnigen Landtagsabgeordneten Baseler, der sein Mandat niedergelegt hat, Münch (deutsch-freisinnig) mit 141 Stimmen durch Unterstützung des Centrums in der Stichwahl gegen den nationalliberalen Kandidaten Schaffner, der 101 Stimmen erhielt, gewählt.

In der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenversammlung zu Frankfurt a. M. wurde nachstehender Antrag des Herrn Sonnemann einstimmig angenommen: „Die Stadtverordnetenversammlung spricht Herrn Oberbürgermeister Dr. Miquel für die in seinem Schreiben vom 18. c. enthaltene vertrauensvolle Erklärung ihren Dank aus und wünscht im Hinblick auf seine hervorragenden Verdienste um unser Gemeinwesen dringend sein Verbleiben im Amte. Sie schließt

Natürlichkeit gewesen, wie sie ein Spiel nicht hervorzubringen vermochte. Und diese Erscheinung — nein, das war keine Frau, die schon eine zehnjährige besetzte Vergangenheit hinter sich hatte!

Graf Falkenburg hatte ihn getäuscht, und was seine Cousine anbetraf, so mußte die Angst und der Widerwille vor der Stiefmutter Leontines sonst klaren Blick und gerechtes Urtheil getrübt haben.

Ulrich verbrachte eine unruhige Nacht. In seinen Träumen sah er sich in einem Ballon durch die Wolken schweben, Hortense an seiner Seite, während Leontine bemüht schien, den Flug des luftigen Fahrzeuges einzeln zu thun und ihn zur Erde herunter zu ziehen. Er riß sich los und die Fahrt ging mit Hortense weiter, eine aus den Wolken hervorragende Hand, die er als die seines Onkels erkannte, steuerte, aber plötzlich ließ sie los, der Ballon schlug um, mit einem lauten Schrei stürzte Ulrich heraus und — erwachte.

Der Morgen hatte ihn etwas ernüchtert, er befand sich nicht mehr unter dem Banne, der ihn am Abend gefangen genommen hatte, und er beschloß, seine Beobachtungen weiter fortzusetzen.

Trotz dieser guten Vorsätze empfand er aber ein Unbehagen bei dem Gedanken, seiner Cousine unter die Augen zu treten und mit ihr die Pläne zur Vernichtung Hortenses weiter auszuspinnen.

Er redete sich ein, er könne Leontine doch jetzt gar zu wenig sagen, es sei besser, den heutigen Besuch abzuwarten, denn um sich ein richtiges Urtheil über Menschen zu bilden, müsse man sie in ihrer eigenen Wohnung und nicht in fremder Umgebung sehen.

So schrieb er denn ein Billet an Leontine, worin er ihr mittheilte, er habe im Theater die bewußte Bekanntschaft gemacht und werde sie in diesen Tagen fortsetzen; er vermied aber dabei sorgfältig, irgend eine Bemerkung über die betreffenden Personen laut werden zu lassen, auch kamen Ausdrücke wie „Angriff“, „Feind“ u. s. w., womit er sonst so freigebig gewesen war, nicht mehr vor.

22

In harter Schule.

Roman von Gustav Imme.

(Fortsetzung.)

„Mein Bruder! Welche Ausdrücke! Quel horreur!“ mahnte die alte Dame.

„Verzeihung, ma soeur,“ sagte der Oberst, „ich bin ein alter Soldat, ich habe mit bei Waterloo gekämpft und in Afrika gekämpft, junger Mann,“ wandte er sich zu Ulrich, „der Soldat legt die Worte nicht auf die Wagschale und dem werden Sie es auch nicht so genau nehmen.“

„Wenn Sie mein Verwandter werden, so werden Sie meinen guten Onkel und sein Goldhörnchen kennen lernen und ihm die raue Augenleiste vergeben!“ flüsternte Mademoiselle Leise und sah Ulrich schüchtern an.

„Hortense, wie kannst Du gleich so bestimmte Voraussetzungen stellen, weißt Du, ob Herr von Freiberg uns kennen lernen will!“ bemerkte seufzend die Tante.

„Wenn Sie es mir nur gestatten, werde ich mich sehr glücklich fühlen, die Bekanntschaft fortzusetzen,“ beeilte sich Ulrich zu sagen.

„Bravo!“ rief der Baron. „An Gelegenheit dazu soll es Dir nicht fehlen. Ich bitte Sie um Erlaubniß, Madame, meinen Neffen bei Ihnen einführen zu dürfen.“

Madame d'Arcourt, an welche die letzten Worte gerichtet waren, verneigte sich zustimmend, jede weitere Unterhaltung ward aber durch den Beginn des dritten Aktes abgebrochen.

Auf einen Wink seines Onkels hatte Ulrich in der Loge Platz genommen und sah von hier aus der Vorstellung zu, welcher die Damen mit der gespanntesten Aufmerksamkeit folgten. Hortense namentlich legte eine so naive Theilnahme an den Vorgängen auf der Bühne an den Tag, schien so gänzlich zu vergessen, daß es nicht Wirklichkeit, sondern nur schöner Schein war, was sie hier um sich sah, daß der Beobachter unwillkürlich auf die Vermuthung kam, es sei ihr ein derartiger Genuß noch nicht oft zu Theil geworden.

Dem entsprechend war auch ihre Unterhaltung in den Zwischenakten nur einfüßig, das soeben Gesehene und Gehörte schien noch zu mächtig in ihr nachzuwirken, als daß sie ein Gespräch über ferner liegende Gegenstände hätte führen können.

Auch Ulrich war viel zu sehr unter dem Banne des empfangenen Eindrucks, der allen seinen Vorstellungen so schnurstracks widersprach, als daß er sich hätte zu einer Conversation aufgelegt fühlen sollte.

So wurden nur einzelne Bemerkungen zwischen dem Baron und der Tante ausgetauscht, während der Baron sich im Hintergrund der Loge bequem gemacht hatte und nicht wenig Lust zeigte, ein Schlässchen zu halten.

Nach dem vierten Akt fand Ulrich es für angemessen, sich zu empfehlen.

Madame d'Arcourt lud ihn zu einem baldigen Besuche ein, was Hortense mit einem zaubernden Lächeln und Kopfnicken begleitete, der Baron sagte aber:

„Ich bringe ihn Ihnen morgen mit, Madame, unter Verwandten macht man nicht lange Umstände. Ulrich war von Kind an ein Sohn meines Hauses und soll es bleiben. Ich hole Dich morgen ab, Ulrich.“

„Bestimme mir die Zeit, ich kann ja zu Dir kommen, lieber Onkel.“

„Nein, nein, ich hole Dich,“ beharrte der Baron.

Der Lieutenant kehrte nicht in die Loge zu den Kameraden zurück. Es wäre ihm unmöglich gewesen, ihren Fragen und Bemerkungen Stand zu halten und darauf zu antworten. Er befand sich in einer Aufregung, in einem Rausche, wie er Aehnliches noch nicht empfunden; auch als er das Theatergebäude verlassen hatte und die kalte Nachtluft ihn ernüchternd umwehte, vermochte er sich noch nicht ganz in die Wirklichkeit zurechtzufinden.

Auch in der Nähe hatte die Braut seines Onkels ganz den Eindruck naiver, unverstellter Kindlichkeit auf ihn gemacht. Sie hatte zwar nur wenig gesprochen, aber Stimme, Laut und Bewegung, Alles war von einer so übereinstimmenden

sich seiner Ansicht an, daß die vorübergehende Annahme eines Reichstagsmandats mit diesem Ante sich werde vereinigen lassen, und hofft mit ihm, daß die Verhältnisse auch in Zukunft eine andere Entscheidung im Interesse der Stadt nicht geboten erscheinen lassen werden."

Die in voriger Woche in Frankfurt a. M. verurtheilten Sozialdemokraten erhielten heute Morgen auf dem Polizeipräsidium sämmtlich die Aufforderung, das Belagerungsgebiet binnen 48 Stunden zu verlassen. Außer diesen erhielten auch die in den Prozeß verwickelt gewesenen, zur Partei gehörigen, aber nur als Zeugen vernommenen sieben Personen die Ausweisungsbefehl, und endlich ebenso die Wirths Koch, Bitter, Pfuhl und Eckert. Herr Füllgrabe suchte um kurze Verlängerung der Frist nach, um seine persönlichen Verhältnisse ordnen zu können, worauf ihm entgegnet wurde, daß man diesen Umstand in Erwägung ziehen wolle, ohne irgendwie eine bindende Zusage zu geben.

Der Zwiespalt in der freisinnigen Partei tritt jetzt trotz aller Einschüchterungsversuche der Berliner Hauptstelle immer deutlicher zu Tage. In Königsberg i. Pr. haben die Liberalen den bisherigen Vertreter fallen gelassen und einen neuen Candidaten, Bürgermeister Hoffmann, aufgestellt, der die Militärvorlage auf sieben Jahre bewilligen will. In ähnlicher Weise sind die Liberalen im Wahlkreise Friedeberg-Arnswalde vorgegangen, auch ihr Candidat, Commerzienrath Stolz-Driesen, wird für das Jahrsieben stimmen.

Zur Wahl wird der „Berliner Börsen-Ztg.“ gemeldet: „Die Kundgebung aus deutschfreisinnigen Kreisen für das Septennat mehrten sich von Tag zu Tag. In einer ganzen Reihe von Wahlkreisen haben bereits Männer, die sich bisher zur deutschfreisinnigen Partei bekannten, offen erklärt, mit der Haltung der Partei in der Militärfrage nicht einverstanden zu sein und nur einen Kandidaten wählen zu können, der sich bereit zeigt, für die unveränderte Militärvorlage zu stimmen. Solche Erklärungen liegen aus Danzig, Königsberg, Sondershausen und anderen Orten vor. In Friedeberg-Arnswalde tritt ein deutschfreisinniger Kandidat auf, der das Versprechen gegeben hat, für das Septennat zu stimmen. Die deutschfreisinnige Partei ist in voller Zerfegung und Auflösung begriffen. Wenn sie überhaupt noch Kandidaten durchbringt, so werden diese für das Septennat stimmen müssen, und dann sind sie nach den festen Versicherungen der Fraktionsführer nicht mehr als Parteigenossen zu betrachten, oder aber sie haben ihren Sieg lediglich den Ultramontanen und Sozialdemokraten zu verdanken, ohne welche freilich der deutsche Liberalismus, wie ihn die Herren Richter und Ridert verstehen, schon lange nicht mehr existiren kann.“

Wie man im Auslande die Stellung der deutschen Opposition zur Militärfrage und zu dem greisen Kaiser Wilhelm auffaßt, lehrt die „Morn. Post“. Anknüpfend an die tiefergreifenden Worte des Kaisers in seiner Erwiderung auf die Adresse des Herrenhauses schreibt das genannte Blatt:

„Der Gründer des deutschen Reiches hat sein Volk niemals um einen Lohn, niemals um ein Zeichen der Dankbarkeit gebeten, außer daß ihm gestattet werden möchte, seine ruhmvolle Regierung in Ruhe und Frieden zu schließen. Die Abstimmung des Reichstags bedeutete deshalb mehr als eine bloße Niederlage der Regierung. Sie bildete einen direkten Angriff auf den Kaiser, welcher in einem Alter, wo die meisten Sterblichen sich nach Raht und Ruhe sehnen, sich an die Spitze seiner Armeen stellte und seine siegreichen Legionen von der Spree nach der Seine führte. Das Eingreifen des Kaisers in die bevorstehenden Wahlen, seine rührende und eingreifende Verurteilung an die Gesinnungstreue des deutschen Volkes muß einen bedeutenden Einfluß auf die Wahlen ausüben. Die Verebtsamkeit der Herren Windthorst und Richter wird die Nation nimmermehr überreden, daß die durch ihre Partei herbeigeführte Niederlage der Militärvorlage nicht eine direkte Opposition gegen den ehrwürdigen Monarchen war.“

Unser Verhältnis zu Frankreich ist gegenwärtig so wenig zutrauenverweckend, daß der Kaiser selbst auf die Gefahr eines parlamentarischen Konflikt hin seiner Pflicht, die Armee in wehrhafter Verfassung zu erhalten, nachkommen muß. Trotzdem scheint diese unerquickliche Situation der englischen Presse noch nicht zu genügen, und sie thut, als fände der Ausbruch des Krieges schon unmittelbar bevor. Ganz so schlimm ist es

nun wohl noch nicht, wie man aus der Kundgebung der „Nordd. Allg. Ztg.“ schließen möchte, welche die „Daily News“-Meldung für unwahr erklärt, daß Deutschland beschloffen habe, von Frankreich Aufklärung über Truppenansammlungen zu verlangen. Wenn man aber andererseits erwägt, daß dieses Dementi in einer beinahe an Schroffheit grenzenden Kürze und ohne das geringste verbindliche Wort für die französische Regierung abgegeben worden ist, sowie, daß denselben Blatt in derselben Nummer in einem Blatt aus Lothringen alle die alarmirenden Bewegungen jenseits der Grenze bestätigt werden, so muß man sagen, daß wir triftige Gründe haben müssen, um den Franzosen nicht über den Weg zu trauen.

In den Arbeiterkreisen Belgiens dauert die Gährung fort. Die Regierung macht alle Anstrengungen, um im Bassin Charleroi die Arbeiter, welche arbeiten wollen, durch Anwendung zahlreicher Gendarmerie zu schüzen. Trotzdem dauern die Einschüchterungsversuche fort; überall finden Ueberfälle statt, die Banden streifender Arbeiter auf die sich Abends zu den Kohlengruben begebenden Arbeiter ausführen. Im Bassin Lüttich hat man an einzelnen Walzwerken Drohanschläge entfernen müssen. Am schlimmsten sieht es in der Stadt Gent aus, in der die sozialistischen Arbeiterführer des „Booruit“ die Arbeiter systematisch aufhezen.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

Berlin, 25. Jan. Aus Ministeriellch Finanzminister v. Scholz, Minister v. Puttkamer, v. Bötticher.

Die Verathung des Etats des Auswärtigen Ministeriums wird fortgesetzt.

Abg. Enneccerus (nat.-lib.) erhofft von der gestrigen Debatte günstige Resultate für die schwebende Krisis; es gilt den Kampf gegen die Legendenbildung, die von der Opposition versucht ist. Der Prinzipal Antrag des Abgeordneten von Stauffenberg, der die Armee um 3 Korps hat vermindern wollen, ist erst dann zurückgezogen, als man seine Ausichtslosigkeit erkannt hat. Auch die dreijährige Bewilligung ist nur erfolgt, um noch bei der Auflösung des Reichstags eine bessere Wahlparole zu erzielen. Angesichts der drohenden Gefahr von außen ist es ein gewagtes Spiel, für die Machtvergrößerung des Parlaments einzutreten. Das ist die Legende vom „letzten Mann und letzten Großen“. Die andere Legendenbildung betrifft die Monopole. Der Reichskanzler ist gestern ausdrücklich zu der Widerlegung dieser Behauptung in das Abgeordnetenhaus gekommen. Die Monopole können gar nicht durchgebracht werden ohne die Hilfe der nationalliberalen Partei. Man hat deshalb auch die Nationalliberalen verdächtigt, aber nach den bestimmten Erklärungen des Herrn v. Bennigsen in Hannover wird auch diese Legende zu Ende sein. (Widerpruch links.) Nicht anders steht es bezüglich der Behauptung von der Beseitigung des Wahlrechts und der Gefährdung des Reichstags. Was die nationalliberale Partei geschaffen hat, wird dieselbe auch stets verteidigen. Dagegen hat die Fortschrittspartei gegen den norddeutschen Bund, gegen die Verträge mit den süddeutschen Staaten, gegen die Justizgesetze, gegen die sozialpolitischen Gesetze und gegen die Kolonialpolitik gestimmt. Ihr einziger positiver Antrag ist der Abrüstungsantrag im Jahre 1869 gewesen. Durch die jetzige Majorität des Reichstags wird das Ansehen desselben in schwerer Weise geschädigt. Es ist hohe Zeit, eine andere Majorität zu schaffen. Das Wahlkompromiß habe ich mit Freunden begrüßt, dasselbe ist ein Appell an die Einsicht der Wähler und eine Bitte, dem Patriotismus Opfer zu bringen. Ich werde abwarten, ob die Legendenbildung sich wirksamer erweist oder der Aufruf an den Patriotismus der deutschen Wähler.

Abg. Windthorst meint, es werde sich finden, ob die Legenden wirklich nur Legenden seien. Die Erklärungen des Reichskanzlers bezüglich derselben sind die eines vollendeten Diplomaten. Es berührt die regierungsfreundlichen Parteien unangenehm, daß Alles bewilligt worden ist, aber diese Thatsache kann doch nicht aus der Welt geschafft werden. Bezüglich des Wahlrechts steht die diplomatische Erklärung des Reichskanzlers neben der bestimmten Erklärung des Ministers von Puttkamer und des Abg. von Hellborn. Er sei nicht für dieses Wahlrecht gewesen, halte aber die Abschaffung desselben für gefährlich. (Abg. v. Wedell: Wir wollen es auch nicht

abschaffen!) Davon steht in dem famosen Wahlkartell nichts. Was der Reichskanzler über die destruktiven Tendenzen des Centrums bemerkt hat, ist nur ein Extrakt aus der Instruktion des Herrn v. Schöller gewesen. Das Centrum hat seine Aufgabe stets darin erblickt, die destruktiven Tendenzen des Reichskanzlers zu bekämpfen. Der Kulturkampf, der noch jetzt fortbesteht, ist der heftigste Angriff auf die Religion gewesen und Bismard ist der Vater desselben. Es hat bereits die Fortsetzung desselben angekündigt, indem die Befreiung der Schule von der Botmäßigkeit der Kirche proklamiert hat. Von einem Zusammengehen mit den Freisinnigen kann nicht die Rede sein. Bei der Militärvorlage hat das Centrum sich mit denselben nach schweren Kämpfen verständigt, das ist auch früher mit den Konservativen geschehen und wird wieder eintreten, wenn dieselben sich aus der Umarmung der Nationalliberalen gelöst haben, freilich müssen sie vorher tüchtig ausgekloppt werden. Zwischen den Freisinnigen und dem Centrum bestehen so viel Differenzen, daß an eine dauernde Intimität nicht zu denken ist. Mit der Sozialdemokratie hat das Centrum niemals ein Bündniß gehabt. Dieselbe ist der erbitterteste Feind der katholischen Kirche. Der Reichskanzler hat auf das Schreiben des Papstes hinsichtlich des Sozialismus hingewiesen. Es bleibt ein ewiger Ruhm des Papstes, daß er vor dem Fürsten die schwere Gefahr des sozialen Uebels erkannt hat. In die inneren Angelegenheiten des Staates mischt der Papst sich nicht ein. Das Centrum wird die Stimme desselben stets mit Ehrfurcht hören, möge der Kanzler das gleiche thun. Derselbe hat erklärt, in dem Kulturkampf dem damaligen Minister Falk gefolgt zu sein. Wenn sonst die Minister andere Ansicht haben, werden dieselben einfach „gerommet“. (Heiterkeit.) Der Kanzler kann den Kulturkampf mit einem Federstrich beseitigen, indem er einfach an den Minister v. Gossler schreibt: „status quo ante, restituendus“. Zum Schluß betont der Redner nochmals, daß bei der Militärvorlage alles bewilligt sei; überdies habe der Kanzler die auswärtige Lage als beruhigend hingestellt. Allerdings sinnt Frankreich auf Rache, aber nicht ohne Bundesgenossen, und Rußland ist unser Freund. Das Wahlkartell ist nur gegen das Centrum abgeschlossen, aber die Zeit wird kommen, wo man auch das Centrum wieder gebrauchen wird.

Abg. v. Minnigerode spricht seine Freude über die Bedeutung aus, wie der Landtag durch die gegenwärtige Lage wieder gewonnen hat. Das Centrum und die Freisinnigen sind offenbar sehr um die Wahlen besorgt, deshalb zehren sie so sehr gegen die Monopole, deshalb bezeichnen sie die Stellung des Kanzlers als eine Gefahr für den Thron. Sinngemäß bedeutet das nichts Anderes, als das frühere: „Fort mit dem Reichskanzler!“ Diese Punkte mag die freisinnige Partei nur recht oft wiederholen; das wird das sicherste Abführungsmittel für die Partei sein. Nirgendwo werden große Männer so herabgewürdigt, wie bei uns.

Abg. Kintelen (Centrum) tritt gegen die Interpretation auf, welche der Reichskanzler den Artikeln 59, 62 und 63 der Verfassung gegeben und legt es den Konservativen zur Last, wenn das Vaterland nicht im gegenwärtigen Augenblick genügend geschützt sei.

Abg. Gremer wirft der Opposition vor, die Frage durch allerhand Wust und Unkraut verwirrt zu haben. Es handle sich hier einfach darum, ob das Volk mehr Vertrauen haben soll zum Kaiser, Bismard und Moltke, oder zu den militärischen Sachverständigen Richter, Windthorst und Grillenberg.

Die Debatte wird darauf geschlossen und das Kapitel, sowie der Rest des Etats des Auswärtigen Amts angenommen, ebenso die übrigen auf der Tagesordnung stehenden Etats.

Bei dem Etat der Staatsarchive beklagt Abg. Mithoff, daß die Staatsarchive nicht allen Gelehrten geöffnet seien, wie die vatikanischen Archive.

Kommissar Sybel erklärt, die Staatsregierung sei gern bereit, den gegebenen Anregungen zu folgen und die Benutzungs-fähigkeit der Staatsarchive zu erweitern, doch fehle es zur Zeit an Mitteln.

Abg. Schlager kritisiert die mangelhafte bauliche Anlage des Staatsarchivs in Hannover. Wenn daselbst einmal ein

Dem Lieutenant war, so gestand er sich selbst ein, die Siegesgewißheit schon sehr abhanden gekommen; was er sich aber nicht eingestand, war, daß auch der Wunsch und die Begierde des Sieges sich in ihm bedeutend abgedämpft hatte. Wenn er über die Heirath seufzte, so geschah dies bereits, wenn er hätte ehrlich sein wollen, mehr um Hortense als um des Onkels willen.

Dem Baron war das zufällige Zusammentreffen mit seinem Neffen sehr erwünscht gewesen.

Leontines heftige Abneigung gegen seine zweite Heirath, ihre schroffe Abwehr jeder Beziehung zu seiner Braut berührten ihn peinlicher und machten ihn mehr zu schaffen, als er es seiner Tochter gegenüber merken ließ.

Glaukte er auch kein Wort von den gegen seine Braut erhobenen Beschuldigungen, so war er doch abhängig genug von dem Urtheil der Welt, daß er dergleichen Gerüchte fürchtete und gern das Aufsehen vermeiden hätte, das es machen mußte, wenn seine Tochter offen vor aller Welt ihre Unzufriedenheit mit seiner Wahl zur Schau trug.

Wie nachher Stiefmutter und Stiefsohn im Innern des Hauses zurecht kamen, war nebensächlich, man konnte sich, wenn man durchaus nicht harmonirte, aus dem Wege gehen, nach Außen maßte aber der Schein gewahrt werden.

Zur Ausführung eines solchen Ausgleiches, für den er der heftigen Scene mit Leontine die Hoffnung noch nicht aufgegeben hatte, erschien ihm nun Niemand geeigneter, als der Lieutenant.

Ulrich war sein nächster Verwandter, er war in seinem Hause erzogen und vermöge seines bedeutenden Vermögens, in dessen Besitz er sich bereits befand, doch gänzlich unabhängig von ihm.

Sah die Welt, daß er mit seiner Wahl zufrieden war, daß er seiner Braut die Aufmerksamkeiten erwies, die er für die verstorbene Baronin gehabt hatte, so war damit schon eine Art von gutem Zeugniß ausgestellt. Außerdem kannte aber der Baron die zwischen Ulrich und Leontine herrschende Zuneigung, er sowohl wie seine verstorbene Gemahlin hatten sich

gewöhnt, ihn als ihren künftigen Schwiegersohn zu betrachten, er hoffte daher, daß sein Neffe seine günstigen Ansichten über Mademoiselle de Baras auf die Tochter übertragen würde und sah in ihm denjenigen, der Leontine dem Vaterhause entführen und dadurch allen ferneren unliebsamen Ausritten ein Ende gemacht würde.

Daß dieser wünschenswerthe Zeitpunkt beschleunigt werde, dafür Sorge zu tragen, gelobte sich der Baron.

„Ich wollte nicht, daß Du eine steife Visite bei meiner Braut machtest, lieber Junge,“ sagte er, als er zu Ulrich ins Zimmer trat, „darum schrieb ich Dir heute, ich würde Dich zum Thee abholen.“

„Ich fürchte nur, Madame d'Arcourt wird das übel vermerken,“ versetzte Ulrich, „sie scheint mir sehr auf das Ceremoniell zu halten.“

„Ja, sie ist die fleischgewordene Etikette,“ lachte der Baron, „aber ich werde es schon bei ihr vertreten. Unter uns, lieber Ulrich, man heirathet lieber ein Mädchen, dessen Mutter oder Ehrendame im Punkte des Wohlstandes es etwas zu genau nimmt, als wenn das Gegenheil der Fall wäre. Wie hat Dir denn meine Braut gefallen?“

Sie waren unter diesem Gespräch zusammen die Treppe hinuntergegangen und in den harrenden Wagen gestiegen. Die letzte Frage brachte Ulrich in Verlegenheit. Er hätte gern geantwortet: „Sie ist ein Engel!“ und seinen Dank zu seiner Wahl beglückwünschte, aber er wagte dies eingedenk seiner eigentlichen Mission, die sich allmählich zu einer Art von Alp für ihn gestaltete, doch nicht recht. Er half sich deshalb mit einer Gegenfrage, in der ein Zugeständniß lag.

„Wo hast Du denn diese Perle aufgefunden, Onkel?“

„Ja eine Perle ist sie!“ rief der Baron, „eine Perle, die die schützende Muschel noch kaum gesprengt hat!“

Er vergaß in seiner Ertase, daß sein Neffe eine Frage an ihn gestellt hatte und ward überdies der Antwort überhoben, da der Wagen in diesem Augenblicke das Ziel seiner Bestimmung erreicht hatte und der Diener den Schlag öffnete.

„Punkt halb elf Uhr!“ rief der Baron seinen Leuten zu.

Zu seinem Neffen gewendet, fügte er erläuternd bei: „Die gnädige Tante duldet meine Gegenwart nicht länger und gestattet mir nach der Oper nur in seltenen Fällen, noch den Thee mit meiner Braut zu trinken.“

Heute vollzog sich der Besuch nicht in jenem Schweigen und jener Dunkelheit, in welche gehüllt vor etlichen Tagen ein anderer Gast dieses Haus betreten hatte.

Obgleich die Vorhänge der Fenster der ersten Etage herabgelassen waren, beleuchtete der durch sie in den dunklen Park fallende Lichtschein die Vorübergehenden doch, daß sämmtliche Zimmer hell erleuchtet waren.

Der Portier hatte schon beim Anfahren des Wagens die Hausthüre geöffnet und so stiegen die Herren unbehindert durch den mit Topfgewächsen geschmückten Flur die teppichbelegte Treppe hinauf, wo ihrer in den offenstehenden Corridor ein älterer Diener von sehr respektablem Ansehen wartete, der ihnen die Ueberröcke abnahm und ihnen voranschreitend, mit der Meldung: „der Herr Baron v. Reina,“ die Thür öffnete.

Bei Nennung dieses Namens flog eine zarte Elfenegestalt, die auf einem niederen Stuhle am Kamine gesessen hatte, mit einem Freudenruf auf und dem Baron entgegen, blieb aber plötzlich verlegen und beschämt stehen, als sie seinen Begleiter erblickte.

„Jean ist aber entsetzlich ungeschickt!“ sagte Madame d'Arcourt sich würdevoll vom Sopha erhebend, „warum meldet er nicht ordentlich.“

„Schelten Sie ihn nicht, Madame,“ entgegnete der Baron, der sich zärtlich zu seiner Braut niedergebeugt und ihr die Hand geküßt hatte, „ich verhinderte ihn daran. Ich wollte Ulrich ganz sans façon hier einführen. Darum bringe ich ihn auch sofort zur Theestunde mit, ich versprach ihn, sein Fürsprecher zu sein, daß er nicht zuerst die Anstandsvisite gemacht hat.“

„Die genau fünf Minuten dauern muß, keine Sekunde darüber oder darunter, bemerkte Hortense und erhob schelmisch drohend den rothigen Finger.“

(Fortsetzung folgt.)

Brand entstehen sollte, so werde von dem werthvollen Inhalt fast nichts gerettet werden können.

Abg. Dr. Sattler tritt diesen Ausführungen bei.

Nächste Sitzung Donnerstag. Tagesordnung Etat.

Marine.

S. Wilhelmshaven, 27. Januar. Gestern Nachmittag verholte S. M. Kreuzerfregatte „Luise“ von der Rade in den neuen Hafen und hat an der westlichen Seite desselben festgemacht. — Der bisherige Kommandant S. M. Kbt. „Hüne“, Korvetten-Kapitän Langemat, ist, von Janzibar kommend, hier eingetroffen. — Kapitänleutnant Roienbahl, Adjutant der II. Marine-Inspektion, ist vom Urlaub und Torpedierleutnant Gebl von der Dienstreise nach Mülheim a. Rh. zurückgekehrt.

Der Wechsel der Besatzung S. M. Kreuzerfregatte „Luise“ wird am morgenden Tage stattfinden. Die neue Besatzung behufs Ueberführung des Schiffes nach Kiel wird morgen Abend aus Kiel hier ein treffen. — Kapitänleutnant Stolz ist von Bord S. M. Kreuzerfregatte „Charlotte“ ab- und als Führer der 4. Kompanie II. Matrosen-division kommandirt. — Für das Schulgeschwader (S. M. SS. „Stein“, „Prinz Adalbert“ und „Moltke“) ist folgende Reisedisposition festgelegt: Abfahrt von St. Thomas am 7. Februar d. J., Ankunft in Havanna am 17. Februar, Abfahrt von Havanna am 22. Februar, Ankunft in Baltimore am 22. März und Abfahrt von Baltimore nach der Heimathshafen am 28. März d. J. — Kapitänleutnant Hoffmeyer, Führer der 5. Kompanie II. Wertheim, hat einen 10tägigen Urlaub nach Posen angetreten.

Kotales.

*** Wilhelmshaven, 27. Jan.** Se. Excellenz der Herr Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, ist in Begleitung des Korvetten-Kapitäns Frhr. v. Malsahn gestern Abend hier eingetroffen und hat in Hempel's Hotel Quartier genommen. — Heute Vormittag hat Se. Excellenz der Chef der Admiralität in Begleitung des Chefs der Marinestation der Nordsee, Vize-Admiral Graf v. Monts, Excellenz, die Besatzung S. M. Kreuzerfregatte „Luise“ inspiziert und wohnte darauf der Instruktion an Bord S. M. Artillerie-schulschiff „Mars“ bei. — Nachmittags fand die Besichtigung des hiesigen Marine-Garnison-Lazareths statt.

*** Wilhelmshaven, 27. Jan.** Der Generalarzt 1. Kl. der Marine Dr. Wenzel ist in dienstlichen Angelegenheiten, aus Berlin kommend, gestern Abend hier eingetroffen.

*** Wilhelmshaven, 27. Januar.** Die Eisgangs halber eingezogenen Eisenerz-Schiffe „Augenfab“, „Münster Sand“ und „Genius-Bank“ haben ihre Stationen am 25. d. Mts. wieder eingenommen.

*** Wilhelmshaven, 27. Jan.** Von den im Magistrats-bureau nur noch bis zum 31. d. ausliegenden Wählerlisten für die Reichstagswahl wird im Gegensatz zu früheren Wahlen von sehr vielen Wählern Einsicht genommen, was auf das erhöhte Interesse schließen läßt, welches die dies-malige Wahl hervorruft. Rathsam ist es besonders für alle Diejenigen, nach ihrem Namen in den Listen zu suchen, welche seit der letzten Wahl ihren Wohnort verändert haben. Bei der Eile, mit welcher diesmal die Listen angefertigt werden mußten, wäre es ja nicht zu verwundern, wenn sich Lücken in den Listen vorfinden.

*** Wilhelmshaven, 27. Januar.** In manchen Straßen wird noch nicht für den nötigen Abfluß des Thauwassers durch die Aufsehung und Reinigung der Gassen Seitens der Verpflichteten gesorgt. So hat z. B. das Publikum in der Kreuzung der Koon- und Kasernenstraße einen weiten Umweg über die Fahrstraße zu machen, um nicht durch die seit längeren Tagen dort stehende breite Pfütze zu waden. Hier wäre eine Remedur wohl angebracht.

*** Wilhelmshaven, 27. Jan.** Den Anfang mit den Maskenbällen wird in diesem Jahre der hiesige Militärverein machen, welcher sein stets gern besuchtes Maskenfest am 3. Januar im „Kaiserpal“ abhalten wird. — Unseres Wissens folgt demnächst der Gesangsverein „Harmonie“ mit seinem Maskenball in „Burg Hohenzollern“ am 5. Februar. — Wie wir hören, wird auch der Kriegersehverein im Februar wieder einen Maskenball in „Burg Hohenzollern“ zu einem Wohltätigkeitszwecke, ganz ähnlich wie im Vor-jahre, abhalten, nämlich ein Theil des Reinertrages soll den hiesigen Armen und ein Theil dem Kriegerwaisenhaus in Römshild zufließen.

Wilhelmshaven. Die „Deutsche Fischereizeitung“ bringt im Wortlaut die von unserem Reichstagsabgeordneten Herrn Dr. Kruze im Reichstag für Bewilligung der von der Regierung zur Unterstützung der Hochseefischerei auszuwerfenden 200 000 M. gehaltenen Rede. Wir theilen daraus einige Sätze mit: „Ich möchte in Bezug auf die Frage, warum wir gerade jetzt 200 000 M. wünschen, einen Punkt hervorheben, den ich bis jetzt noch nicht erwähnt gefunden habe, der mir aber doch von großer Bedeutung erscheint und den ich aus eigener Anschauung kenne: das ist die große Nothlage, in der sich unsere Segelschiffahrt befindet, vorzugs-weise die, welche mit kleinen Segelschiffen betrieben wird. Das Gewerbe ist beinahe dem Aussterben nahe, ein Schiff nach dem andern wird dem Betriebe entzogen, weil das Ge-schäft durchaus nicht mehr lohnt. Dadurch leidet auch der Erwerb derjenigen, die mit der Segelschiffahrt zu thun haben, vor allem der Schiffbau, der als verhältnismäßig bedeutender Erwerbszweig besonders in meinem Wahlkreise dadurch erheb-lich zurückgegangen ist, daß ein Bedarf neuer Schiffe nicht mehr in der früheren Weise stattfindet. Ich will nur darauf hinweisen, daß z. B. die Stadt Papenburg und andere Orte in ihrem Wohlstande außerordentlich zurückgegangen sind, weil Schiffbau fast gänzlich mehr ausgeführt werden. Damit hängt zusammen, daß der Andrang von jungen Leuten zur Schiffahrt immer geringer wird. Die Zahl der Navi-gationschüler hat sich von Jahr zu Jahr vermindert. Ich glaube, daß dieser Gesichtspunkt sehr in Frage kommt, nicht allein für die nothleidende Segelschiffahrt, sondern auch für die Marine. — Ich bin fest überzeugt, daß es auch in Zukunft der Regierung niemals gelingen wird, die Gelder so zu vertheilen, daß man doch nicht noch die eine oder die an-dere Ausgabe tadeln könnte. Ich möchte nur eins dabei in Erwägung stellen, daß nach meiner Ueberzeugung die Art der Information, wie sie sich die Regierung verschafft, kaum eine genügende ist. Die Regierung ist, soviel ich weiß — ich kann mich ja irren — vorzugsweise auf die Berichte ihrer Ver-waltungsbehörden angewiesen und ich muß, nach meiner Er-fahrung wenigstens, mit aller Bestimmtheit erklären, daß die Verwaltungsbehörden in diesen vielfach technischen Fragen nicht immer die richtige Auskunft geben können. Ich habe mir gedacht, ob es nicht zweckmäßig und möglich wäre, daß

die Reichsregierung ähnlich, wie sie Fabrikinspektoren hat, auch einen Fischereinspektor aus der bewilligten Summe bestellte. Ich bin überzeugt, daß, wenn Sie einen solchen technischen Beirath haben, der die Küstenorte bereist, sich nach den Ver-hältnissen genau erkundigt und der natürlich vermöge seiner eigenen Erfahrung im Stande sein muß, den einzelnen Fall zu beurtheilen, eine zweckentsprechende und gerechte Verthei-lung des Geldes herbeigeführt werden kann. — Alsdann möchte ich noch einen Punkt hervorheben und die Regierung bitten, in Zukunft etwas mehr Geld zu bewilligen für solche Leute, die bereit sind, die Fischerei zu erlernen. Sie ist ein Gewerbe, welches genau so gut erlernt werden muß, wie jedes andere. Ich möchte bitten, daß man durch Bewilligung vor allem an geeignete Personen aus der bisher seefahrt-treibenden Bevölkerung dieselben ermunterte, sich in der Fischerei auszubilden. — Ich möchte Ihnen noch einmal drin-gen, an das Herz legen, die 200 000 M. zu bewilligen. Auf keinem Gebiete werden Sie die Volkswohlfahrt mehr fördern können, als auf diesem. Unsere finanzielle Lage bietet für mich kein Hinderniß; nach meiner Ueberzeugung wird man das Defizit gerade damit am ersten beseitigen, daß man das Erwerbsleben kräftigt.“ (Bravo!)

Wir bemerken, daß nach dieser warmen Fürsprache die 200 000 M. mit knapper Majorität gegen die Stimmen der Deutschfreisinnigen und des Centrums bewilligt wurden.

+ Bant, 27. Jan. Am Sonnabend, den 29. d. Mts., Abends 8 Uhr, wird im Saale des Hrn. Brumund eine Gemeinderathssitzung abgehalten. Die Tagesordnung ist fol-gende: 1. Wahl zweier Bezirksvorsteher; 2. Wahl der Haus-eltern im hiesigen Armenhause; 3. Vorlage eines Gesuchs, betr. Wirtschafts-Concession; 4. Verschiedenes.

— Der Fußpfad neben dem Abfuhrberg, welcher bei nasser Jahreszeit so unpassierbar ist, daß ein Durchkommen fast unmöglich erscheint, wird jetzt durch Ziegelbrocken aus-gebessert. Der Gemeinderath hatte f. J. nach ertheilter Er-laubniß diesen Beschluß gefaßt. Hoffentlich wird auch der in derselben Sitzung gefaßte Beschluß, daß an dieser Stelle vier Laternen aufgestellt werden sollen, noch im Laufe dieses Winters zur Ausführung kommen, da die Passage bei Dunkelheit auf dem erwähnten Fußpfad wegen des unmittel-bar daran grenzenden Grabens nicht ohne Gefahr ist.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Jever, 25. Jan. Wie verlautet, ist das bislang von dem kürzlich verstorbenen Hotelier Freese geleitete Hotel „Hof von Oldenburg“ durch Kauf in den Besitz des Hrn. C. Viel-haaf, zur Zeit Klubwirth der Kasino-Gesellschaft in Olden-burg, übergegangen, mit Antritt zum 1. Mai d. J. Als Kaufpreis wird die Summe von 150 000 M. genannt.

Dsnabrück, 23. Jan. Großen Kummer bereitet unserer Bürgerschaft — das Wasser! Einmal ist es die projektierte Wasserleitung, welche schon große Summen für Versuchs-brunnen verschlungen hat, ohne daß bislang ein befriedigendes Resultat erzielt wäre, und dann läßt die Sorge, welche uns die Freihaltung des Piesberger Bergwerkes von den an-dringenden Wassermassen macht, die Häupter unserer Stadt nicht ruhig schlafen. Jetzt hat die Stadt noch obendrein wegen dieses Wassers einen Prozeß verloren, da der Besitzer der am Piesberger belegenen Honeburg die Kommune auf Wasserentziehung verklagt und ein Urtheil erstritten hat, daß der Stadt Dsnabrück einen Schadenersatz von mehr als 100 000 M. auferlegt. Möglicherweise erwacht der Stadt aus der künftigen Wasserleitung ein gleichartiger Prozeß seitens der Grundbesitzer am Schinkel, sobald unser Geld thatsächlich zu Wasser wird. (Dsn. Ztg.)

Vermischtes.

— Berlin. Wieder ein Geisteskranker vor dem Kai-serlichen Palais. Sonntag Nachmittag versuchte ein augens-scheinlich Verrückter in das Kaiserliche Palais einzudringen. Derselbe, ein 70jähriger Müllermeister Johann Siebert aus Birsfelde bei Stendal, erklärte auf der Wache des 2. Polizei-Reviere, wohin man ihn nach seiner Verhaftung vor dem Kai-serlichen Palais geführt, daß er den Kaiser besuchen wolle, um demselben geistliche Lieder vorzuspielen und vorzuzingen. Wenn ihm seine Bitte gewährt würde, so würde der Kaiser noch 100 Jahre leben, und wenn die Kaiserin ihn zu hören bekäme, so würden dieselben glauben, daß sie sich schon im Himmel befänden. Bei einem weiteren Verhör gab er an, bereits im Jahre 1878 zu Nieleben bei Halle schon einmal in einer Irrenanstalt internirt gewesen zu sein, wo er von einem Geistlichen am Altar singen gelernt habe. Da zu befürchten, daß Siebert bei eventueller Freilassung es von Neuem versuchen werde, in das Palais einzudringen, so erfolgte seine Einlieferung in die Irrenabtheilung der Königlich-Neuen Charité.

— Saarbrücken, 33. Jan. In der letzten Sitzung der Strafkammer wurde der Leiter des Völklinger Eisenwerks, Direktor B., wegen Beschäftigung jugendlicher Arbeiter über die gesetzlich zulässige Arbeitszeit hinaus zu 1000 M. Geld-buße verurtheilt. Das Gericht nahm an, daß das bezeichnete Vergehen in vier Fällen als erwiesen anzunehmen sei.

— Ein höchst zeitgemäßes militärisches Thema zu einem Schulaufsatz wurde den Schülerinnen des 2. Kurses der Münchener Präparandinnen-Schule gegeben, nämlich: „Charak-teristik eines Soldaten“; — für Mädchen von 14 bis 16 Jahren gewiß ein überaus passendes Thema. Hoffentlich, bemerkt dazu das „Vaterl.“, wird der betreffende Herr Lehrer mit so zeitgemäßen Themen fortfahren und als solches für den nächsten Aufsatz etwa geben: „Gedanken einer Schulprä-parandin beim Anblick eines Einjährig-Freiwilligen“, dem etwa als nächstes Thema folgen könnte: „Vorzüge eines jungen Leutnants vor einem alten Schweden, vom Standpunkte einer jungen Dame beurtheilt.“

— Kassel, 14. Jan. Eine blutige That setzt die Be-völkerung unserer Stadt in nicht geringe Aufregung. Heute Nachmittag 4 1/4 Uhr hat der Fleischermeister Karl Götte den Alt- und Kleinhändler Philipp Steinbach auf offener Straße erstochen. Götte wie Steinbach sind in den mittleren Bürger-kreisen stadtbekannte Persönlichkeiten, und kann man sich leicht denken, welches Aufsehen die schawurige That hervorruft, die noch vieler Aufklärung bedarf. Steinbach und Götte leben schon seit längerer Zeit in bitterster Feindschaft und erst neulich hat ein blutiger Streit zwischen ihnen stattgefunden, wobei Götte den

Steinbach in arger Weise mißhandelt hat. Steinbach hat sein Geschäft in der Bremerstraße und dicht nebenan wohnen die Viehhändler Eberhagen u. Wille, als deren Geschäftsführer Götte auch außerhalb Kassels bekannt ist. Heute Nachmittag gerietten beide abermals heftig aneinander, und soll, wie es heißt, Steinbach auf Götte mit der Mistgabel eingedrungen sein letzterer lief vom Hof auf die Straße, Steinbach hinter ihm her, da wendet sich Götte und sticht seinem Gegner mit einem großen Schlachtmesser dermaßen in den Hals, daß die Schlag-ader durchschnitten wurde und sofort der Tod eintrat. Darauf stellte sich der Thäter freiwillig der Polizei.

— (Wohlthun trägt Zinsen.) Fräulein Fanny Porter ist Postmeisterin in einem kleinen Städtchen des Staates Kentucky. Vor mehreren Jahren kam ein alter Mann, der wie ein grün-dlich heruntergekommener Landstreicher aussah, in das Postamt und fragte die junge Dame, ob sie ihm nicht etwas zu essen geben wolle. Fanny führte ihn in ihre Küche und setzte ihm Kaffee, sowie an Speisei vor, was sie gerade zur Hand hatte. Dabei sagte sie zu ihm, wenn er keine Arbeit finden könne, so solle er nur wieder kommen, etwas habe sie noch immer für hungrige Leute übrig. Als der Mann sich gesättigt hatte, sagte er zu ihr: „Sie sind so jung und schön, aber noch viel besser als das: Sie sind das einzige menschliche Wesen, das seit Jahren freundlich zu mir gesprochen hat. Die Leute sagen, ich sei ein Narr, ich bin es aber nicht. Schreiben Sie mir Ihre Adresse auf einen Zettel, Sie werden wieder von mir hören.“ Fräulein Porter erfüllte lächelnd den Wunsch des Bettlers und hat neulich eine gerichtliche Eröffnung erhalten, daß ein soeben verstorbener Sonderling sie zu seiner alleinigen Erbin eingesetzt habe; der Nachlaß besteht in mehreren Tausend Dollars in Baus und einem werthvollen Grundstück mit Wohnung und Garten.

— Ein Giftmischer. Aus Neuseeland wird gemeldet, daß ein Mr. John Hall, Neffe des Expremiere dieser Colonie, wegen eines Giftmordes, den er in Timarn begangen hat, kürzlich verurtheilt worden ist. Hall war durch Speculationen und einen lockeren Lebenswandel in finanzielle Schwierigkeiten gerathen, aus denen er sich zunächst durch Fälschungen zu be-freien suchte. Dann verfiel er auf ein anderes Mittel, schnell reich zu werden; er machte der Stieftochter des Capitäns Cain, die ein bedeutendes Vermögen besaß, den Hof, heirathete sie und verschleierte ihr Leben mit 6000 Pf. St. in einer Assen-ranzgesellschaft. Bald nach der Hochzeit starb der Capitän; auch Frau Hall erkrankte und die Symptome ihrer Krankheit waren derart, daß die Aerzte sich weder die Natur noch die Ursache derselben zu erklären wußten. Die Patientin wurde schon als hoffnungslos aufgegeben, da schöpfe einer der Aerzte aus dem Gebahren des Hall Verdacht und ließ ihn verhaften, unter der Anklage, er habe seine Frau mit Antimonium ver-giften wollen. Gleich nach der Entfernung ihres Mannes befiel die Gesundheit der Patientin und sie genas voll-kommen. Die Jury gab ein Verdict „Schuldig“ ab, und der Richter verurtheilte Hall zu lebenslänglicher Gefängnißstrafe. Auch die Leiche des Capitäns Cain wurde ausgegraben und mit Antimonium ganz gesättigt gefunden. Der Verurtheilte ist obendrein verdächtig, einen seiner früheren Geschäftstheilhaber, der plötzlich starb, aus dem Wege geräumt zu haben.

— Beim Brautgange gestorben. In Frederikshald (Nor-wegen) ereignete sich am letzten Freitag der traurige Fall, daß ein junges Mädchen, dessen Trauung mit einem Zimmermann in der Immanuel-Kirche stattfinden sollte, auf den Kirchschufen seinem Bräutigam leblos in die Arme sank. Man hielt die Braut für ohnmächtig und brachte sie in die Sakristei, wo sie indeffen in Folge eines Herzschlags ihr Leben aushauchte.

175. Königlich preussische Klassenlotterie.

(Ohne Gewähr.)

Bei der am 25. d. fortgesetzten Ziehung der 4. Klasse 175.

Königlich preussischer Klassenlotterie fielen in der Nachmittags-Ziehung:

1 Gewinn von 100 000 M. auf Nr. 96 109.
1 Gewinn von 50 000 M. auf Nr. 129 025.
1 Gewinn von 15 000 M. auf Nr. 107 602.
1 Gewinn von 10 000 M. auf Nr. 84 155.

2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 99 472 126 937.
22 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 2412 3593 5391 35 538

38 992 51 427 84 000 90 002 93 368 108 750 112 120 123 628

135 381 150 840 151 457 154 562 160 084 161 289 162 485 165 759

166 739 167 692.

37 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 9197 13 313 18 569
28 513 41 195 54 035 57 513 59 184 64 302 73 716 82 273 86 128

93 119 93 220 97 607 108 336 108 981 112 572 128 628 129 984

132 869 138 606 144 167 145 401 153 060 163 472 166 337 166 344

170 061 172 380 173 043 174 432 174 640 176 107 178 828 186 316

186 442.

40 Gewinne von 500 M. auf Nr. 547 5639 5717 7384 9277
9769 13 099 15 016 15 802 24 452 28 428 32 014 32 559 40 565

40 818 55 092 61 470 69 812 75 750 83 180 89 977 92 964 100 436

101 533 109 716 119 819 120 077 125 797 135 782 156 174 160 139

161 846 165 738 171 075 172 390 175 312 175 541 177 609 185 223

186 621.

Bei der am 26. fortgesetzten Ziehung fielen in der Vormittags-

Ziehung:

3 Gewinne von 15 000 M. auf Nr. 46 524 47 122 114 087.

2 Gewinne von 10 000 M. auf Nr. 36 511 128 317.

2 Gewinne von 5000 M. auf Nr. 69 431 105 475.

27 Gewinne von 3000 M. auf Nr. 1117 4997 13 751 28 389

30 246 32 312 39 688 42 001 44 737 56 326 62 798 64 403 76 560

87 923 92 592 94 020 106 221 111 624 122 961 124 675 139 591

154 937 159 051 167 458 167 719 172 617 176 429.

33 Gewinne von 1500 M. auf Nr. 2440 3675 36 575 36 583

41 158 42 913 43 064 44 569 44 636 45 022 60 069 67 904 70 235

75 817 86 984 92 221 103 687 103 756 103 835 106 892 112 017

117 422 120 989 121 311 130 636 134 485 134 522 137 261 138 292

140 408 142 334 144 377 170 635.

37 Gewinne von 500 M. auf Nr. 9652 13 788 22 443 31 017

41 229 45 858 48 262 51 720 59 613 61 630 66 039 74 247 88 264

94 548 96 003 99 053 101 702 104 653 106 510 107 754 110 053

118 556 119 751 128 779 129 877 132 879 133 723 135 965 144 036

152 704 155 616 158 584 164 068 172 993 181 718 185 070 186 761.

Gestreifte und farr. Seidenstoffe v.

Mt. 1.35 bis 9.80 p. Met. (ca. 250 versch.

Dej.) — Grisilles, Amures, Cristallique, Louisine, Clacé, Mille-

Carreaux, Changeant etc. — versch. roben- und färbweise zollfrei in's

Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (R. u. R. Hofstet.)

Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

Billiger, aber entschieden feiner und edler als die

parfümirten ausländischen Liqueure ist Wistelsch's beliebter

Magenbefagen. Niederl. u. A. bei Gebr. Dirks.

Bekanntmachung.
Im Wege öffentlicher Verdingung
soll am Dienstag, den
15. Februar 1887,
Mittags 12 Uhr, die Lieferung des
für die Marine-Station der
Nordsee vom 1. April 1887 ab
erforderlichen Bedarfs an
frischem Fleisch und an Weich-
brod von der unterzeichneten Sta-
tionsintendantur vergeben werden.
Die Lieferungsbedingungen und
zwar getrennt für frisches Fleisch und
Weichbrod liegen in unserer Registra-
tur zur Einsicht aus, auch können
dieselben gegen Erstattung von 1 Mk.
für das Exemplar von uns bezogen
werden, doch ist anzugeben, für welchen
Artikel die Bedingungen gewünscht
werden.
Wilhelmshaven, 26. Jan. 1887.
**Kaiserliche Intendantur der
Marine-Station der Nordsee.**

Verkaufs-Bekanntmachung.
Im Wege der Zwangsvollstreckung
werde ich
1 Glaschrank, 3 Bettstellen,
Tische, 6 Rohrstühle, 2 Küchen-
stühle, 1 Blumentisch, 1 Rauch-
tisch, 5 Koch Gardinen mit Kästen,
1 Schiffsuhr, 1 Handtuchhalter,
1 Büschel, (sogen. Opera-
tionsstuhl), 3 Sopha, 1 do. Tisch
sowie mehrere hier nicht genannte
Sachen am
**Freitag, 28. Januar 1887,
Nachm. 2 1/2 Uhr,**
im Pfandlokale hier öffentlich meist-
bietend gegen Baarzahlung ver-
kaufen.
Kreis, Gerichtsvollzieher.

Möblierte Stube mit Kammer
an einen anständigen Herrn zu ver-
mieten.
Neuheppens, Bismarckstr. 55.

Damen-Masken-Anzüge
sind zu verkaufen.
Bismarckstr. 55.

C i e r
Stiege 1,20 Mk.
Wilh. Albers,
Altstr. 6.

**Sabe noch 5 bis
6 Grafen**

Weideland
im Salzengroden belegen,
auf 1 oder mehrere Jahre
zu verpachten.
Sander-Altenhof.
Joh. Heinr. Janssen Wwe.

Auf vielseitigen Wunsch empfehle
von jetzt ab das
**Lagerbier auch in
Champagnerflaschen.**
Außerdem empfehle einfaches und
doppeltes **Braun-Bier** sowie
Selterwasser.
Th. Frier,
verl. Goefenstraße Nr. 5.

Gutes Logis
für anständige junge Leute.
Börsestraße 35.

Der vom Gemüsehändler
G r s benutzte

Keller
Wilh.-Imstraße 8, ist zum 1. Mai
anderweit zu vermieten.
F. Felig.

**Ein
größerer Schrank**
zur Aufbewahrung von
Cigarren geeignet, zu
kaufen gesucht.
Offerten unter X. P. an
die Exp.

Pianoforte-Gelegenheit
gesucht. T. Exped.

Kartoffeln
(rothe und weiße)
100 Pfund Mt. 2,20, Schäffel 80 Pf.,
sowie
**frische reinschmeckende
Butter**
Pfund 80 Pf., 4 Pfd. 3 Mt.
empfiehlt
**D. Fimmen,
Schaar.**

Visitenkarten
in Buch- u. Steindruck
werden auf das Geschmackvollste
und Billigste schnellstens ange-
fertigt von der Buchdruckerei
des Tageblattes
TH. SÜSS,
Kronprinzenstrasse Nr. 1.

Erklärung!
Auf meinen Namen wird
nur gegen baar
gekauft. Etwas mir noch nicht
zugegangene rückständige Rechnungen
bitte umgehend einzulösen.
Schultze,
Kopperhörn, Mühlenhof 21.

Zu vermieten
im Auftrage auf sofort oder später
eine herrschaftliche
Wohnung
bestehend aus 7 Zimmern mit Zu-
behör und Stallung an guter Lage.
J. B. Henschen.

Zu vermieten
zum 1. Mai eine
Wohnung
(1. Etage)
zum Preise von circa 650 Mark
per anno.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Mehrere Mädchen
suchen Stellen zum 1. Februar.
Frau **Rafmann,** Elsf.,
Mafstraße 15.
Masken-Anzüge
sind billig zu verleihen. D. D.

**Rapskuchen, Mais,
Gerstenmehl
und Reismehl**
zum Füttern, sowie
Stroh in Schöffen
Schoof 30 Pf.
empfiehlt
**D. Fimmen,
Schaar.**

Gesucht
zum 1. Februar ein ordentl., fixes
Kindermädchen.
Frau **Süss.**

Zu vermieten
ein möbliertes Zimmer.
Tonnbeich 33.

Ein junger Mann
seit einer Reihe von Jahren bei
Bauverwaltungen als Bauzeichner
und Rechnungsführer thätig, im
Zeichnen und Autographiren nicht
unerfahren, sucht Beschäftigung.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten
eine Unterwohnung vom 1. Febr.
bis 1. Mai 1887 in Belfort, Mar-
garitenstraße.
W. J. Schröder, Schaar.
Eine Stube
an zwei junge Leute zu vermieten.
Bahnhofstraße 31.

Zur Ball-Saison
empfehle:
**Spitzen-Stoffe, sowie ballfarbige glatte Stoffe,
Satin in allen Farben,
Ball-Handschuhe
in Glacé, Seide und Zwirn.**
Georg Reich.

Zu vermieten
zum 1. Februar ein
möbliertes Zimmer mit
Burschengelag.
A. Wohl.

Zu vermieten
eine complete
Oberwohnung mit Zubehör.
Mietpreis monatlich 15 Mk.
Näh. in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten
eine möblierte Stube mit separat.
Eingang.
Hinterstr. 17, part., Ostseite.

Gesucht
auf sofort ein tüchtiger solider
Kutscher
zum Mitkaufahren.
**Genossenschafts-Molkerei
Neuende.**

Zu vermieten
per 1. Februar in der Moosstraße
ein elegant möbliertes Wohn- und
Schlafzimmer mit Burschen-
gelag. Näh. in der Exp. d. Bl.

Ein Pianino
ist für den festen Preis von 250 Mk.
zu verkaufen. Hafentafelne 138.

Gesucht
eine Aufwartefrau oder ein Mädchen.
Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Zu mieten gesucht
eine kleine Familienwohnung
im Preise bis zu 300 Mk. zum 1.
März. Offerten mit Preisangabe
unter D. H. in der Exped. d. Bl.
erbeten.

Zu vermieten
zum 1. Februar oder später eine
geräumige Wohnung, bestehend
aus 3 Zimmern und Stall, in Bel-
fort am neuen Marktplatz.
Näheres bei
Frau **Zobel,**
im Gasthof zum Banterhof.

Mel.: Geh Du nach Müstereil.
Theater ist gespielt,
Worin wir abgezielt,
Als in dem Winterstahl
Jhn jingst der Wehrst traf.
Theater weit und breit
Klingt wieder uns die Zeit,
Denn geh nach Müstereil,
Da giebt's Abwechslung viel.
Mir war ganz wohl zu Muthe,
Mit ruhig kaltem Blute
Hört' ich die Schwärwort' an,
Aus Rad' als Held gethan.
Ja, ja, ein großer Held,
Du sprachst auch für mein Geld,
Und stundstestig Pfennig
War nur noch reichlich wenig.
Du dachtest zu beschämen,
Man sollt' sich fürchtbar grämen,
Da irrtest Du Dich sehr,
Warum sprachst Du nicht mehr?
Ja, in den letzten Tagen
Kuchst Du Dich böse plagen,
Doch thut' Dich bald besinnen,
Was Du nun willst beginnen.
W. H.

Annoncen
für alle Zeitungen des In- und
Auslandes besorgen prompt und
billig
Haasenstein & Vogler
Annoncen-Expedition,
Hamburg.

Bürger-Verein I. Bezirk.
Sonnabend Abend 8 Uhr:
Versammlung.
Tages-Ordnung.

1. Rechnungsablage.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.
Um recht zahlreichen Besuch wird
ersucht.
Der Vorsitzende.
Albert Thomas.

Methodisten-Gemeinde.
Altstraße 8, oben.
Freitag, den 28. Januar cr.,
Abends präc. 8 Uhr:
Gottesdienst
wozu freundlichst eingeladen wird.
Prediger **Schilde.**

Krankenkasse
der
vereinigten Gewerke.
Hebung der Beiträge
Sonntag, d. 30. Jan. 1887,
Vormittags 8-10 Uhr,
Nachmittags 2-5 Uhr
in meiner Wohnung.
E. Jek,
Rechnungsführer.

Krankenkasse
der
vereinigten Gewerke.
Die Herren Arbeitgeber werden
ersucht, die
Anmeldungen ihrer Leute
zur Krankenkasse pünktlich zu be-
wirken, und wird auf § 7 der
Statuten besonders aufmerksam ge-
macht, nach welchem säumige **20**
Mark Strafe zu zahlen haben.
Der Vorstand.
A. Schuchmann.

Verein „Behrens“.
Die Jahresabrechnung des Vereins
hat einen Ueberschuß von 10 005 Mk.
75 Pf. ergeben, die nach den Statu-
ten an hilfsbedürftige Vereinsmit-
glieder vertheilt werden sollen.
Qualifizierte Bewerber wollen sich
mit den bekannten Papieren am
Sonnabend, den 29. Jan.,
Abends 8 Uhr in Döbber's
Restaurant einfinden.
Der Vorstand
Behrens.
P. S. Neue Mitglieder werden auf-
genommen.

Gas-Coaks
à Hectoliter 70 Pf.,
à Centner 80 Pf.
Gas-Anstalt.

**Closet- und
Tonnen-Aborteinrichtungen**
(Heidelberger System)
empfiehlt
F. Barschat,
Bismarckstr. 23.

Rechnungen
in 1/1, 1/2, 1/4, 1/6 etc. Bogen,
empfiehlt und hält stets Lager
Die Buchdruckerei des „Tagebl.“
(Th. Süss.)

**Wilhelmshavener
Schiess-Verein.**

Das diesjährige
Winter-Vergnügen
bestehend in einem

Kränzchen
verbunden mit
humoristischen Vorträgen
findet am
Sonnabend, d. 29. Januar,
Abends 8 Uhr,
in
Burg Hohenzollern
statt.
Freunde des Vereins können
durch Mitglieder eingeführt werden.
Der Vorstand.

Zu vermieten
eine möblierte Stube mit 2 Schlaf-
zimmern.
L. Basse, Mch.

Geburts-Anzeige.
Durch die Geburt eines
kräftigen Mädchens
wurden hocherfreut
Wilhelmshaven, 26. Jan. 1887.
Th. v. d. Ecken und Frau.

Durch die glückliche Geburt eines
kräftigen Knaben
wurden hocherfreut
Wilhelmshaven, 27. Jan. 1887.
F. Sichel und Frau,
geb. Müller.

Codes-Anzeige.
Es hat dem Herrn über Leben
und Tod gefallen, unsere innigst-
geliebte Tochter und gute Schwä-
gerin
Anna Oeltermann
nach kurzer bestiger Krankheit heute
Abend 9 1/4 Uhr zu sich zu nehmen.
Heppens, 26. Jan. 1887.
F. O. Oeltermann.
G. J. Slenk.

Die Beerdigung findet Montag,
den 31. d. M., Nachm. 3 Uhr,
statt.

Codes-Anzeige.
Heute Nachmittag 2 1/2 Uhr ent-
schlief sanft nach längerem Leiden
mein lieber Mann, unser guter
Vater, Bruder und Schwager
Albert Schmidt
geboren zu Breeskow, im Alter von
51 Jahren 10 Mon.
Wilhelmshaven, 26. Jan. 1887.

Im Namen
der trauernd. Hinterbliebenen:
C. J. Arnoldt.

Die Beerdigung findet am Sonn-
abend, Nachm. 3 Uhr, vom Trauer-
hause, Bismarckstr. 55, aus statt.

Codes-Anzeige.
Gestern Abend 6 Uhr starb nach
langem, schwerem Leiden mein lieber
Mann und meiner Kinder treu-
sorgender Vater, der Schmied
Tjark Aschen

in seinem 45. Lebensjahre.
Um stilles Beileid bitten
Kopperhörn, den 27. Jan. 1887.

Die trauernde Wittwe
nebst Kindern, Schwager und
Schwester.

Die Beerdigung findet Montag
Nachmittag, den 31. Januar, vom
Trauerhause aus statt.